

Initiative „Kinderarbeit Stoppen“ 2023

Fallgeschichten

| | |
|---|---|
| „Aus dem Gebet schöpfe ich Kraft“: Sr. Regina von Caritas Ghana | 2 |
| Ghana: Im Kampf gegen Kinderarbeit - Traumberuf Arzt..... | 4 |
| Nature Aid Ghana: Aus für Kinderarbeit - Kakao und Kinderarbeit gehen nicht zusammen! | 6 |

Hintergrundinfos und Downloads von Pressefotos und Illus auf www.kinderarbeitstoppen.at/presse

Infos und Kontakt:

Georg Bauer, 0676/88 011 - 1073, Mail: georg.bauer@dka.at

Isabella Wieser, 0676/88 011 - 1085, Mail: isabella.wieser@dka.at

Kinderarbeit

„Aus dem Gebet schöpfe ich Kraft“: Sr. Regina von Caritas Ghana

Sister Regina unterstützt Kinder in Ghana, die auf den Feldern ihrer Familien hart arbeiten müssen, auf ihrem steinigen Weg aus der Armut. Sie zeigt ihnen, wie wichtig Bildung ist. Und sie spricht ihnen Mut zu. Das gelingt ihr auch, weil sie ist, wer sie ist. Und weil ihr Glaube ihr die Kraft dazu gibt.

Wir treffen Sr. Regina bei einem Interviewtermin mit Radio Orange im 2. Wiener Gemeindebezirk. Sr. Regina trägt die weiße Tracht, ein Kreuz an einer langen Silberkette und einen türkisfarbenen Schal. Unter dem Schleier ist ihr Haaransatz zu sehen. Einige Strähnen beginnen grau zu werden. Ihr Blick ist warmherzig. Ebenso ihr Lächeln.

Das Schicksal der Anderen berührt

Schon als junge Frau ist sie Kindern begegnet, die von ihren Eltern verkauft wurden und wie Sklav*innen schufteten mussten. Die Schicksale dieser Kinder haben Sr. Regina sehr berührt. Sie haben in ihr den Keim gelegt, mit von Armut betroffenen Kindern arbeiten zu wollen.

Wie sich Armut anfühlt und wie schwer es ist, ihr zu entkommen, weiß die heutige Menschenrechts- und Kinderschutz-Beauftragte von Caritas Ghana aus eigener Erfahrung. „Ich komme ja selbst vom Dorf. Da ist es schwierig, in der Schule zu bleiben, wenn du nicht stark genug bist und das wirklich möchtest. Viele meiner Schulkolleginnen sind schon als Teenagerinnen schwanger geworden und haben die Schule nie abschließen können.“

Das Leben im Dorf prägt

Das Dorf, in dem Sr. Regina aufgewachsen ist, liegt in der Nähe des Volta Lake in Ghana. Dort leben die Menschen vor allem vom Anbau von Kochbananen und Yamswurzeln. Schon als kleines Kind ist sie mit ihren Eltern und ihren sechs Geschwistern jeden Tag aufs Feld gegangen und hat mitgeholfen, die Felder zu bestellen, die Früchte zu ernten, zu verarbeiten und zu verkaufen. Der Unterschied zu anderen Familien war: Ihre Eltern haben großen Wert draufgelegt, dass sie und ihre Geschwister zur Schule gehen und nicht zu hart arbeiten.

Sr. Regina beschreibt das Mädchen, das sie damals war, als sehr ruhig und fleißig. Zuhause hat sie überall angepackt und hat alle Arbeiten übernommen. Auch jene, die üblicherweise von Männern erledigt wurden, wie z.B. das Dach reparieren. Den Entschluss, Nonne zu werden, fasst sie schon als junges Mädchen, als sie zum ersten Mal Nonnen in ihrem Dorf gesehen hatte. „Ihre Gewänder haben mich sehr beeindruckt. Ich wollte arbeiten wie sie. Eines Tages habe ich zu meinen Eltern gesagt: ‚Ich möchte mein Leben Gott widmen.‘ Meine Eltern waren einverstanden. Aber sie wollten, dass ich davor eine Ausbildung abschließe.“

Aus Leidenschaft für Menschen

So ist Sr. Regina nach Akkra gegangen, um Computer Science zu studieren. Nebenher hat sie sich darauf vorbereitet, Nonne zu werden. Sie wollte für Menschen sorgen, die Hilfe benötigen. „Ich hatte schon immer eine Leidenschaft für Menschen,“ beschreibt Sr. Regina ihre Motivation. „Ich erinnere mich an zuhause. In meinem Dorf lebten Menschen, die keinen Platz zum Schlafen hatten. Mein Vater hat diesen fremden Menschen ein Bett gegeben, und wir haben für sie gekocht und ihnen zu essen gegeben.“ Während ihrer Ausbildung unterrichtete sie Schulkinder und Ministrant*innen im Katechismus. „Dabei habe ich meine Liebe zu Kindern entwickelt, die von Armut betroffen sind und keine Schulgebühren zahlen können. Diese Kinder brauchen unsere Hilfe, damit sie selbst ihre Zukunft in die Hand nehmen können und wir eine gerechte Gesellschaft aufbauen können.“ So begann sie, Kinder zu begleiten und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

„Anderen Menschen zu helfen, erfüllt mich mit großer Freude!“, strahlt Sr. Regina. Die Kinder, denen sie in ihrer Anfangszeit geholfen hat, sind heute Pflegekräfte, Lehrer*innen oder haben studiert. „Manche rufen mich an und sagen mir: ‚God bless you! Ohne Dich hätte ich es nicht geschafft! – Das macht mich jedes Mal sehr glücklich! Zu sehen, wie Menschen sich aus ihrem Leid befreien. Sie in eine bessere Zukunft zu begleiten und meinen Beitrag dazu leisten zu dürfen, erfüllt mich mit großer Freude!“

Durchhalten und Vertrauen auf Gott

Ihre Botschaft ist: Durchhalten! „Wenn du lernst durchzuhalten, auch wenn es schwierig wird, gibst du nicht auf. So war ich, als Kind, als Jugendliche und auch jetzt,“ sagt Sr. Regina bestimmt. Heute hat sie Abschlüsse in Computer Science, in Business Administration und Rechtswissenschaften. „Letztes Jahr war ich in Paris. Ich sollte bei einem internationalen Treffen eine Rede halten. Ich habe mir selbst dabei zugesehen und gedacht: ‚Wow! Von meinem kleinen Dorf habe ich es bis hierher auf die internationale Bühne geschafft.‘ Das habe ich geschafft, weil ich durchgehalten und gekämpft habe. Das erzähle ich den Kindern, um ihnen Mut zu machen und sie zu inspirieren.“ So stellt Sr. Regina heute für viele ein Vorbild dar.

Müde wird die viel gefragte Ordensfrau nicht. Sr. Regina ist immer noch eine ausdauernde Kämpferin. Ihre Kraft für den Kampf gegen Kinderhandel, Kinderarbeit und Gewalt an Frauen schöpft sie aus ihrem Vertrauen auf Gott und aus dem Gebet.

Hintergrundinfos und Downloads von Pressefotos und Illus auf www.kinderarbeitstoppen.at/presse

Infos und Kontakt:

Georg Bauer, 0676/88 011 - 1073, Mail: georg.bauer@dka.at

Isabella Wieser, 0676/88 011 - 1085, Mail: isabella.wieser@dka.at

Ghana: Im Kampf gegen Kinderarbeit

Traumberuf Arzt

Der 9-jährige Kwabena träumt davon, Arzt zu werden. Doch seine Mutter ist arbeitslos. Das Geld reicht nicht zum Überleben. Darum hat Kwabena täglich auf den Kakaofeldern geschuftet. Erst vor kurzem hat die Dorfgemeinschaft dafür gesorgt, dass das Verbot von Kinderarbeit eingehalten wird. Es besteht Hoffnung, dass er seinen Traumberuf doch noch erreicht. Deine Spende unterstützt ihn jedenfalls darin!

„Jeden Tag stehe ich um 4 Uhr in der Früh auf und gehe Wasser holen,“ erzählt Kwabena. Zu dieser Zeit ist es in Ghana noch dunkel. Erst wenn alle Arbeiten im Haus erledigt sind und die Sonne aufgeht, bricht er zur Schule auf. Frühstück gibt es überhaupt erst um 10 Uhr in der ersten Pause.

Kwabena ist neun Jahre alt. Er lebt mit seinen drei Geschwistern und seiner Mutter in Owusukrom, einem kleinen Dorf in der Ashanti-Region im Westen Ghanas. Das Dorf ist schlecht angebunden. Die Straßen sind staubig und holprig. Stromausfälle stehen an der Tagesordnung. Die Wasserversorgung ist so schlecht, dass es immer wieder zu Cholera-Ausbrüchen kommt. Die Schulen sind miserabel ausgestattet.

Armut schafft Kinderarbeit

Die Menschen hier leben vom Kakao-Anbau. Gemüse bauen sie vor allem für den Eigenbedarf an. Ihr Alltag ist geprägt von harter körperlicher Arbeit. In Owusukrom kann wie in ganz Ghana kaum ein*e Kakaobäuer*in ein existenzsicherndes Einkommen erwirtschaften. Dazu sind die Preise für den Kakao zu niedrig und die Kosten für Arbeitskräfte und Pestizide zu hoch. Die massive Teuerung verschärft die ohnehin angespannte Lage zusätzlich. Ein Drittel bis die Hälfte der Kakaobäuer*innen lebt daher weit unter der Armutsgrenze.

Wer so massiv von Armut betroffen ist, kann es sich nicht leisten, für die Kakaoernte zusätzliche Arbeitskräfte zu beschäftigen. Darum müssen alle in der Familie in den Kakaofeldern arbeiten. Auch die Kinder. Meist sammeln sie die Kakaoschoten ein und schleppen sie zu den Plätzen, wo sie weiterverarbeitet werden. Dort öffnen sie die Kakaoschoten mit der Machete und lösen die Kakaobohnen aus. Das ist schwerste Arbeit, die für die Gesundheit der Kinder schädlich und zum Teil gefährlich ist. Das ist eigentlich verboten.

Auch Kwabena musste schon im Alter von acht Jahren Kakaofrüchte einsammeln, aufbrechen und auslösen. „Das Einsammeln der Kakaofrüchte war so anstrengend, dass mir übel wurde. Und der Rücken hat mir jeden Tag schrecklich weh getan,“ berichtet Kwabena. In der Schule war er dann oft zu müde zum Lernen. Kwabena ist kein Einzelfall. Kinderarbeit hält sich gerade im Kakaosektor in Ghana sehr zäh. Über die Hälfte aller Kinder von Kakaobäuer*innen müssen schwerste Arbeiten verrichten. Tendenz steigend!

Erfolgreich gegen Kinderarbeit

Im Dorf Owusukrom haben die Bewohner*innen nun gemeinsam entschieden, dass die Kinder diese schweren Arbeiten nicht mehr verrichten dürfen. Sie sollen zur Schule gehen, lernen und spielen können. Das ist ein wichtiger erster Schritt, den sie ohne die Begleitung und Unterstützung unserer Partner*innen von „Nature Aid Ghana“ nicht geschafft hätten.

„Nature Aid Ghana“ ist seit 2007 erfolgreich im Kampf gegen Kinderarbeit aktiv. Die Organisation arbeitet dabei eng mit den Dorfgemeinschaften zusammen. Sie gründet mit den Dorfbewohner*innen eigene Komitees, die sich für eine nachhaltige Entwicklung der Gemeinde einsetzen. Diese ermitteln gemeinsam die Bedürfnisse der Bevölkerung, entwickeln Lösungen und setzen diese mit den lokalen Autoritäten um. So hat z.B. das Schul-Management Team in

Owusukrom erkennt, dass viele Eltern trotz harter Arbeit die Kosten für Schulbeiträge und Uniformen nicht bezahlen können. Daraufhin haben sie Pläne zur Unterstützung der Eltern entwickelt, damit sie ihre Kinder zur Schule und nicht auf die Kakaofelder schicken. „Nature Aid Ghana“ begleitet und finanziert die Umsetzung dieser Pläne.

Einkommen ohne Kakao

Davon profitieren nun Kwabena, seine Brüder und seine Mutter Doris. Denn Doris wurde in dieses Förderprogramm aufgenommen. Die alleinerziehende Mutter ohne eigenes Land und ohne Arbeit ist frustriert: „Ich besitze kein eigenes Land und kann deshalb nicht wie alle hier vom Kakaoanbau leben. Ich brauche einen anderen Job.“ Sie wird sich in den Workshops von „Nature Aid Ghana“ handwerkliche Fertigkeiten aneignen und einen nachhaltigen Umgang mit Geld erlernen. Sobald sie ein selbständiges Einkommen erwirtschaftet, wird sie selbst für die Ausbildung ihrer Kinder aufkommen. Kwabena und seine Brüder müssen schon jetzt keine Schwerstarbeit mehr auf den Kakaofeldern verrichten. Kwabena hilft nur noch an wenigen Nachmittagen und an Samstagen am Feld mit. Unter der Woche geht er zur Schule, lernt fleißig und trifft seine Freund*innen. Vielleicht wird eines Tages sein Traum wahr und er wird Arzt.

Hintergrundinfos und Downloads von Pressefotos und Illus auf www.kinderarbeitstoppen.at/presse

Infos und Kontakt:

Georg Bauer, 0676/88 011 - 1073, Mail: georg.bauer@dka.at

Isabella Wieser, 0676/88 011 - 1085, Mail: isabella.wieser@dka.at

Nature Aid Ghana: Aus für Kinderarbeit

Kakao und Kinderarbeit gehen nicht zusammen!

Kinder haben ein Recht auf Bildung, auf freie Entwicklung, auf eine bessere Zukunft. „Nature Aid Ghana“ will deshalb Kinderarbeit in der Kakaoproduktion beseitigen und Kinder nachhaltig schützen. Trag mit deiner Spende zum Erfolg von „Nature Aid Ghana“ bei!

„Ursprünglich war die Rate der Schulbesuche hier sehr niedrig. Denn die Menschen sind massiv von Armut betroffen. Selbst die Kinder müssen zum Lebensunterhalt der Familien beitragen. Sie fehlten immer wieder im Unterricht, weil sie auf den Kakao-Feldern arbeiten mussten. In unserem Kinderschutz-Komitee haben wir die Gründe für den mangelnden Schulbesuch analysiert. Anschließend haben wir mit den Eltern in vielen Gesprächsrunden über die Notwendigkeit des Schulbesuches diskutiert und Lösungen erarbeitet, wie sie auch ohne Kinderarbeit über die Runden kommen können,“ erzählt Justice Yeboah. Er ist Mitglied des Kinderschutz-Komitees in einem kleinen Dorf in der Ashanti-Region im Westen Ghanas.

Die Arbeit mit den Kinderschutz-Komitees und Schulverwaltungsausschüssen in fünf Dörfern der Ashanti-Region organisiert unsere Partnerorganisation „Nature Aid Ghana“. Diese Nichtregierungsorganisation setzt sich seit 2007 erfolgreich gegen Armut und Kinderarbeit in Ghana ein. Denn Armut und Kinderarbeit sind untrennbar miteinander verbunden. In Ghana sind vor allem Kakaobäuer*innen davon betroffen. Rund drei Viertel der Kakao anbauenden Haushalte können mit dem Einkommen aus dem Kakaoanbau die eigene Existenz nicht sichern. Sie leben unter der Armutsgrenze.

Es geht ums Wohlergehen der Kinder

In dieser Situation können Kakaobäuer*innen es sich nicht leisten, zusätzliche Arbeitskräfte zu beschäftigen. Darum müssen alle im Haushalt mitarbeiten. Auch die Kinder, oft schon ab einem Alter von 8 Jahren. Rund die Hälfte von ihnen verrichten schwere und gefährliche Arbeiten am Feld. Das bedeutet, sie arbeiten nicht nur viele Stunden am Tag, sondern tragen auch schwere Lasten, hantieren mit scharfen Messern bzw. Macheten und/oder mit Chemikalien wie Pestiziden. Kinder, die auf Kakaofeldern arbeiten müssen, berichten von Übelkeit und starken Rückenschmerzen. An Lernen und Spielen ist da kaum mehr zu denken.

Darum steht das Wohlergehen der Kinder an oberster Stelle der Agenda von „Nature Aid Ghana“. Gemeinsam mit den Dorfgemeinschaften baut die Organisation Komitees auf, die Kinder schützen und die Kinderrechte stärken. Ihre Mitglieder lernen, Probleme zu identifizieren, Lösungen zu erarbeiten und umzusetzen. Dazu gehören z.B. Anträge an Behörden zu stellen, um die Ausrüstung der Schulen zu verbessern oder von Armut betroffenen Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen.

Unterstützung für Frauen stoppt Kinderarbeit

Zugleich erhebt „Nature Aid Ghana“ die Kinderarbeiter*innen und die gefährdeten Kinder namentlich. So kann die Organisation gezielt auf diese Gruppen zugehen und sie in Förderprogramme aufnehmen. Diese Maßnahmen zielen einerseits darauf ab, den Schulbesuch der Kinder langfristig abzusichern. Andererseits sollen sie vor allem Frauen unterstützen, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften und damit ihre Existenz abzusichern.

Denn in Ghana besitzt nur ein Fünftel der Frauen Land. Der Besitz von Land ist jedoch eine wichtige Voraussetzung für die Anerkennung als Kakaobäuer*in. Sie eröffnet nämlich erst den Zugang zu Schulungen, Beratungsdiensten, Finanzmitteln, Mitgliedschaften in Genossenschaften und zu Spargbüchern, die für den Kakaohandel erforderlich sind. Das bedeutet, dass die Mehrheit der Frauen im Kakaoanbau nicht direkt entlohnt wird. Darum sind sie häufig gezwungen, sich nach zusätzlichen Einkommensquellen umzusehen. Doch das ist gar nicht so einfach, wie die

alleinerziehende Mutter Doris erzählt: „In Owusukrom gibt es keine Arbeitsplätze außerhalb der Kakaoproduktion. Da alle in der Gemeinde in der Landwirtschaft tätig sind, essen die meisten auch zuhause. Sie kaufen keine fertigen Speisen. Essen zu verkaufen ist also keine Einkommensquelle. Das macht es schwierig, für die Bedürfnisse der Kinder zu sorgen.“

Doris ist seit dem Tod ihres Mannes arbeitslos und besitzt kein eigenes Land. Ihre vier Kinder und sie arbeiten auf dem Hof ihrer Eltern mit. Als stark Armutsbetroffene ist sie bereits in das Förderprogramm von „Nature Aid Ghana“ aufgenommen worden. Sie wird gemeinsam mit anderen Frauen im Dorf eine Lösung entwickeln, sich in den Workshops handwerkliche Fertigkeiten aneignen und einen nachhaltigen Umgang mit Geld erlernen. Sobald sie ein selbständiges Einkommen erwirtschaftet, wird sie selbst für die Ausbildung ihrer Kinder aufkommen können.

Aus für Kinderarbeit

Das Dorf Owusukrom ist eines von fünf Dörfern, in denen „Nature Aid Ghana“ diese Fördermaßnahmen aus den Spendengeldern der Dreikönigskation, dem Hilfswerk der Katholischen Jungschar Österreichs, umsetzt. Insgesamt erreicht die Organisation damit fast 2.000 Kinder im Alter von 5-17 Jahren, die von massiver Armut betroffen sind und schwerste Arbeiten verrichten müssen. Ziel ist es, Kinderarbeit in diesen Gemeinden bis 2025 nachhaltig zu beseitigen.

Hintergrundinfos und Downloads von Pressefotos und Illus auf www.kinderarbeitstoppen.at/presse

Infos und Kontakt:

Georg Bauer, 0676/88 011 - 1073, Mail: georg.bauer@dka.at

Isabella Wieser, 0676/88 011 - 1085, Mail: isabella.wieser@dka.at